

Leipzig, 16. Aug.

Ueber das gestern gemeldete Gefecht zwischen Gange und Metz liegen bis jetzt nähere Nachrichten nicht vor. Daß es die größeren Dimensionen einer förmlichen Schlacht nicht angenommen habe, schließen wir aus der nach dem Schlusse unserer gestrigen Nummer eingegangenen, in der Extra-Beilage heute früh mitgetheilten Depesche aus dem französischen Hauptquartier, der zufolge Napoleon sich am 14. Aug. von Metz nach Verdun begab, um, wie er in einer zuvor erlassenen Proclamation erklärte, „gegen die Invasion Frankreichs zu kämpfen“. Daraus muß man schließen, daß die Entscheidungsschlacht nicht an der Mosel stattfinden soll, denn es wäre doch gar zu eigenthümlich, wenn sich der Kaiser so weit rückwärts begeben wollte, während vorn an der Mosel um das Schicksal Frankreichs gekämpft würde. Metz wird nach derselben Proclamation „dem Patriotismus der Truppen anvertraut“, worunter jedenfalls nur die Besatzung von Metz verstanden ist, denn Napoleon wird sich nicht allein nach Verdun zurückgezogen haben, sondern mit all den Truppen, die eben nicht zur Besetzung der vorwärts liegenden Festungen Metz und Thionville erforderlich sind. Womit wollte er sonst „gegen die Invasion Frankreichs kämpfen“?

Uebrigens geht aus dieser Proclamation auch noch das hervor, daß der Kaiser, wenigstens formell, noch immer sich als Höchstkommandirender betrachtet. Man hatte gesagt, er habe den Oberbefehl förmlich an Dajaine abgetreten.

Wenn aber die Franzosen die Mosellinie planmäßig aufgeben, um weiter rückwärts Stellung zu nehmen, so ist von vornherein nicht anzunehmen, daß sie noch unmittelbar zuvor sich an der Mosel, ja vor derselben in ein größeres Gefecht eingelassen haben sollten. Es mögen einzelne ihrer Truppenabtheilungen vielleicht aus der früheren Aufstellung hinter der Nied sich noch nicht ganz nach Metz zurückgezogen gehabt haben; auf diese mag denn die Vorhut der Steinmetz'schen Armee (zu welcher das 1. und das 7. Armeecorps gehören) gestoßen sein und sie zurückgeworfen haben. Hatte doch (nach einer früheren Depesche) schon am 13. Aug. unsere Cavalerie einen Fourragetransport den auf dem Glacis von Metz noch befindlichen Truppen abgenommen! Eine förmliche Schlacht aber ist es wol nicht gewesen.

Also die Mosellinie ist von den Franzosen aufgegeben, und es tritt somit das nun ein, was wir gestern nur erst als Vermuthung aufstellen konnten. Der Krieg wird verlängert; unsere tapfern Truppen müssen dem Feinde tiefer ins Land hinein folgen, um ihn zum Stehen zu bringen, und wahrscheinlich werden die Franzosen eine letzte Entscheidung zu verzögern suchen, um vor derselben noch möglichst viel Verstärkungen an sich zu ziehen.

Freilich wächst für Napoleon dabei eine andere

Gefahr — die unruhigen Bewegungen im eigenen Volke und in seinem Rücken. Immer zahlreicher werden die Nachrichten von solchen Bewegungen an verschiedenen Punkten des Landes und es will nicht mehr gelingen, dieselben einfach ins Reich der Erfindungen zu verweisen. Zu der politischen Erregung und Unzufriedenheit tritt noch die materielle Noth hinzu.

Von Marseille ist zugestanden, daß dort förmliche revolutionäre Ausbrüche vorgekommen, und aus der Vorstadt von Paris Bilette (im Norden, in der Nähe des Strasburger Bahnhofes) muß das Officielle Journal selbst einen förmlichen Straßenkampf melden, dessen Dimensionen allerdings danach noch unbedeutende gewesen sind, der aber leicht nur der Anfang größerer und gefährlicherer Aufstände gewesen sein kann. Auch die Tumulte vor dem Palast des Gesetzgebenden Körpers in der vorigen Woche scheinen — wenigstens nach den indirecten Nachrichten, die wir darüber aus London erhalten — bedeutender gewesen zu sein, als man von Paris aus wissen lassen will.

Unsere deutschen Truppen bringen inzwischen mit gewohnter Raschheit und Unaufhaltsamkeit immer weiter vorwärts. Nachdem am 13. d. M. Pont-à-Mousson an der Mosel von unserer Infanterie besetzt, die Eisenbahn bei Frouard von der Cavalerie zerstört worden (woburd der Zugang von Metz nach Nancy unterbrochen ward), ist die Cavalerie, wie es scheint, unverweilt weiter vorgegangen. Am 14. d. M. streifte sie schon bis in die Nähe der Festung Toul, hatte also bei Nancy (das vom Feinde freiwillig geräumt war) die Meurthe passiert. Sie hatte sogar die Kühnheit, Toul zur Uebergabe durch einen Parlamentär aufzufordern. Gleichzeitig mußte sie auch die Mosel bei Pont-à-Mousson überschritten haben, wofür nicht etwa die Meldung des Präfecten des Maasdepartements, deren die telegraphische Depesche aus Paris Erwähnung thut: „Der Feind steht vor Bigneulles“ eine bloße Ausgeburt des Schreckens gewesen ist. Bigneulles liegt nordwestlich von Pont-à-Mousson, fast auf dem halben Wege zwischen da und Verdun.

Allem Vermuthen nach hören wir nun bald von dem Uebergange unserer ganzen Armee über die Meurthe und Mosel und ihrem Vormarsch gegen die Linie der Maas. Vor Metz wird man freilich ein starkes Beobachtungscorps lassen müssen. Die große numerische Ueberlegenheit unserer Truppen gegenüber den französischen kommt uns dabei zu statten.

Vom Kriegsschauplatz zur See ist zur Zeit noch nichts Neues eingegangen. Die Blockade aller deutschen Nordseehäfen — der Häfen der Eider, Weser, Elbe sammt dem Jahdebusen — durch die französische Flotte wird befestigt.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Preussische Staats-Anzeiger bringt folgende Berichte aus dem Hauptquartier des Königs:

Saarbrücken, 9. Aug. Heute Nachmittag 4 1/2 Uhr traf hier, von Homburg kommend, das Große Hauptquartier Sr. Maj. des Königs ein. Keine deutsche Stadt befindet sich vielleicht in einer so aufgeregten Stimmung als Saarbrücken, St.-Johann und das nahe St.-Arnaut. Vor wenigen Tagen erst blutiger Kampf, und seit drei Wochen die Besorgniß, das erste Opfer französischer Gewaltthätigkeit und Ausraubung zu sein — Bewundete in den meisten Häusern — dann Schlag auf Schlag die Siegesnachrichten — täglich endlose Durchmärsche, z. B. gestern noch 13000 Mann; als Gegenschlag dazu Transporte von französischen Gefangenen (heute früh noch ein recht zahlreicher) und endlich die Ankunft Sr. Maj. des Königs. Die ganze Bevölkerung beider Städte war versammelt, als es heute Nachmittag hieß: der König kommt! und alle Straßen, durch die Sr. Maj. fuhr, waren Kopf an Kopf gedrängt zu beiden Seiten garnirt. Die Quartierbillets waren sofort mit musterhafter Pünktlichkeit und Schnelle ausgetheilt, und man muß bewundern, wie geübt, umsichtig und sorgfältig diese Functionen bei dem Marsche eines so großen Hauptquartiers — es sind über 900 Personen zu bewegen, unterzubringen, theilweise zu verpflegen — geordnet sind und sich vollziehen. Gleich nach dem Eintreffen wurden Sr. Maj. wichtige Depeschen überbracht, welche auf dem Drahte vorausgeleitet waren und den König hier bereits erwarteten.

Der Weg von Homburg hierher über St.-Ingbert war eine fortgesetzte militärische Ovation. Sr. Maj. begegnete naheinander marschirenden und bivouacirenden Truppen des 12. Armeecorps, der großherzoglich heßischen Division und des 9. Armeecorps, also Sachsen, Hessen und Schleswig-Holsteinern, welche sich ebenfalls nach der französischen Grenze dirigiren. Je sicherer jetzt die Gefahr vorüber und hoffentlich auch lange keine Wiederkehr derselben zu fürchten ist, desto höher steigt die Erbitterung hier und in den Grenzdistricten bis nach Luxemburg hinauf. Man hat jetzt die Franzosen hienan gelernt, und der furchtbare, unverantwortliche Reichthum, mit welchem am 2. Aug. die französische Artillerie Saarbrücken beschossen hat, ehe noch die geringste Nöthigung dazu vorhanden war, hat die Gemüther aufs äußerste empört. Es ist ja in der Ordnung, daß man auch Brandgeschosse in eine Stadt wirft, wenn man auf keine andere Weise die Besatzung derselben vertreiben kann. Napoleon hat aber ganz genau gewußt, daß er ein preussisches Bataillon und drei Escadrons doch mit drei Infanteriedivisionen, jede von mindestens 6000 Mann und über 20 Geschützen, endlich doch aus seiner Position fortbringen würde. Hätte er das nicht gewußt, so würde er mit seinem Sohne gar nicht bei diesem nur für ihn arrangirten Gefechte er-

Französische Lügen und französische Geographie.

Leipzig, 16. Aug. Wir ehrlichen Deutschen hatten uns nach alledem, was geschehen, der naiven Illusion hingegeben, daß die fürchterlichen Schläge, die die französischen Streitkräfte rasch nacheinander erlitten haben, dieses belagerten Volk zur Bestimmung bringen, das Lug- und Truggewebe, in das eine frivole Regierung es eingesponnen, zerreißen und es zur Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit zurückzuführen würden! Es zeigt sich, daß wir uns wieder einmal bitter getäuscht haben. Es ist, als könnten sie nicht mehr loskommen; eine Lüge zieht die andere nach sich, und schwindelhaft, wie der Krieg begonnen worden ist, so soll er nunmehr auch fortgeführt werden. Wie wir aus französischen Blättern ersehen, werden seit einigen Tagen in Frankreich die haarsträubendsten Geschichten von dem Gebaren der deutschen Armee in den von ihnen besetzten Landestheilen verbreitet. Dies geschieht nicht nur unter den Augen der Regierung, sondern unter ihrer offenbaren Begünstigung, wie denn die Hofblätter auch in dieser Beziehung mit allerlei elenden Märchen vorangehen. Man sieht leicht, wo das hinauswill; die Leidenschaften gegen die verhassten „Preußen“ und der Entschluß, sich ihrer mit allen nur auszutreibenden Mitteln und bösen Ränken zu erwehren, sollen dadurch aufs äußerste getrieben werden. Daß unsere Truppen gerade umgekehrt angewiesen sind, jede Ausschreitung zu vermeiden, und dieser Weisung auch streng nachzukommen, darüber werden die Franzosen absichtlich in Unkenntniß gehalten: man unterdrückt die Proclamation des Bundesfeldherrn, der sein königliches Wort für eine

würdige Führung des Kriegs verpfändet hat, man confiscirt die Blätter der neutralen Länder, damit nur die Stimme der Wahrheit nicht zum Durchbruch komme. Dies sind die vielerweihenden Maßregeln, mit denen das Ministerium Palisao debutirt. So ist die Indépendance belge, wie sie selbst klagt, in den verflorenen Tagen in Paris nicht zur Vertheilung gelangt, und dasselbe Loos hat sämtliche englische Journale betroffen. Die Indépendance belge sagt hierüber:

Gerade in diesem Augenblicke scheint es uns mehr als je eine Nothwendigkeit, daß die auswärtigen Journale in Frankreich gelesen werden. Es bedarf dringend eines Gegengewichts gegen die Exereien der französischen Blätter, die von Vaterlandsliebe getrieben sein mögen, die sich aber zu Ueberreibungen hinreizen lassen, deren gefährliche Folgen nur ein überspanntes Nationalgefühl übersehen kann. Wenn man ihnen glauben sollte, so geben sich die Preußen auf französischem Boden allen nur denkbaren Grausamkeiten hin, sie morden, stehlen und brandschlagen, während es ja unzweifelhaft ist, daß sie den Krieg nicht als Wilde führen, sondern wie ihn nur irgendein civilisirtes Volk führen kann, und soweit man beim Kriege überhaupt von Civilisation sprechen kann. Wenn jene Journale sich in solchen Maßlosigkeiten wider das deutsche Volk ergehen, so können sie hierüber offenbar nur den Zweck verfolgen, den Haß ihrer Landesleute gegen die Eindringlinge aufs äußerste zu reizen. Aber man sehe sich vor; denn man beschwört damit jenen Haß nach sich zu ziehen, der kein Maß mehr kennt, und man drängt das Volk zu Nachahmungen, die unaussprechlich repräsentativen nach sich ziehen würden. Man vergesse ja nicht, daß Tausende französischer Kriegsgefangener in den Händen der Deutschen sind! Diese Unglücklichen würden sicher die ersten Opfer sein, und schon in ihrem Interesse, das ja das Interesse von ganz Frankreich ist, gebietet die Klugheit, Blätter, die durch Mittheilung der Wahrheit die öffentliche Meinung anstören und beruhigen, nicht an der Grenze anzuhalten.

Der pariser Figaro macht mit seinen Lesern einen Spaziergang durch Deutschland und läßt sie bei dieser Gelegenheit Dinge sehen, von denen sich unsere Geographie nichts träumen läßt; er sagt wörtlich:

Zwischen dem Rhein und der Weser finden wir die Länder Baden, Nassau, Essen (?), den Mittelpunkt des Beckens der Ruhr, Wiesbaden, Darmstadt, Hauptstadt von Hessen, und Frankfurt a. M., die Stadt der Bankiers. Im Westen der Weser finden wir Kassel, Gotha, Koburg, Weimar, einen Theil von Sachsen und Hannover. Im Westen der Elbe finden sich die bedeutendsten Städte: Berlin (!), Dresden, Leipzig (!), und die wichtigsten Provinzen: Königreich Sachsen, Brandenburg, Pommern, Schlesien...

Der Verfasser verliert sich hier in Regionen des Blödsinns, zu denen ihm selbst der mit geographischen Kenntnissen nur leicht bepackte Verstand eines Elementarschülers nicht zu folgen vermag.

Leipziger Stadttheater.

Leipzig, 13. Aug. Die gestrige Aufführung des „Don Carlos“ führte uns nicht nur zwei Gäste vor, sondern zeigte auch eine in vielen wichtigen Rollen neue Besetzung, welche wol zum Theil auf Rechnung der gegenwärtigen starken Verurlaubungen zu setzen war. Hr. Asché vom Stadttheater zu Magdeburg gab die kleine Rolle des Domingo gut jesuitisch in Maske und Spiel. Ein abschließendes Urtheil über des Künstlers Befähigung für das Charakterfach kann nach diesem ersten Auftreten in einer solchen Nebenrolle, wie der Domingo in der nothwendigen scenischen Kürzung dieser Partie ist, nicht gefällt werden.

Unser unlängst über Hrn. Goriz ausgesprochenes Urtheil können wir auch nach seiner gestrigen Wieder-